

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE PARZEN

Die Parzen murmeln im Parke,
im winterkahlen Park,
sie murmeln von meinem Schicksal —
o Herz, nun bleibe stark!

Aus dunklen Mantels Falten
blitzt eine Schere auf,
ein Faden sinkt zerschnitten —
ich tu den letzten Schnauf.

Mansfred Reuchey

Lieber Rebelspalter!

I ha mi scho sit e paar Johr immer uf
dä Dag gfrat, wo Dy neischti Nummere
erschiene isch. An däm bitreffende Datum
bi-n-i regelmässig in das Restaurant gässe,
wo Du „Deines Gaistes Schpritz“ higrich-
tet gha hest, mit andere Worte, wo Du
uffgläge bist. Jek, letschi isch mir e Schtall-
ladärne uffgange und i hammer gait:
„Kennsch du nit au emol eppis uf dä groß
Puffe gheie? Wänn sie's anämme, kennsch
villicht bald emol dr Räbelspalter wirggli
abonniere.“ Und i ha's gmacht und jek
nimmt's mi numme wunder, ob

Es Schuelmaischder sait emol im Summer
zue syne Knepp: „Jek sinn d'Däg wieder
um e Schtund länger als im Friehtig.“
Bald druff abe froggt er aine: „Guschtel,
wieviel Stunde het e Dag?“ Do sait dr
Guschtel: „He, dängg fimfsezwanzig im
Summer.“

Barathustra

Die Zürcher städtische Verwaltung hatte
1928 pro Tag 366 Ortsgespräche mehr als
budgetiert war.

Uns ist zufällig eines dieser Gespräche
zu Ohren gekommen. Es war im Septem-
ber, als ein städtischer Verwaltungsbureau-
inasse einem Bekannten telephonierte, die
Deutschen seien verdamnte Schnörreihen.

335

Klein Mariechen besah sich das neueste
Modemagazin. Als sie eine Dame in Ge-
sellschaftstoisette erblickte und ich eben dazu-
trat, frug mich die Vierjährige, auf die
Dame deutend: „Die goht is Bett, gell
Götti?“

Rebo

Klein Elsa, ein fünfjähriges Mädchen,
wird von der Mutter gescholten. Kaum
hat die Mutter dem Mädchen den Rücken
gekehrt, so ruft Elsa vorwurfsvoll aus: „Es
gibt wirklich kurose Menschen auf der
Welt!“

Twis

„B. 3.“:

... mit Musikinstrumenten und andern
gefährlichen Gegenständen wurde auf die
Beamten eingeschlagen.“



BURGERS MILDE STUMPEN

Nikotinschwach und doch aromatisch
Gelbe Packung 80 Cts. — Weiße Packung Fr. 1.—
Feine Derby Burger . . . 10 Stück Fr. 2.—

Sie schifften weiße Steine durch die Nacht . . .

Sie schifften weiße Steine durch die Nacht
Im Spreekanal, inmitten von Berlin.
Der dunkle Dampfer senkte den Kamin,
Im Schleppkahn hinten lag die weiße Fracht.

Die Brücke zitterte von den Motoren
Der Autobusse. Bunte Lichtreklame
Umglühte eine Straße. Eine Dame
Begrüßte mich, ich stand so ganz verloren...

Erklärte mir aus kühn ummalten Munde
Daß ich ihr Bruder sei. Sie sagte „Freund“.
Ich bin so fremd hier, bin so berggebräunt,
Und dennoch ward mir solche Liebeskunde.

Die Dirne ging. Ihr Wort hing in der Zeit.
Das Schiff mit seinem Gipsgestein entschwand.
Aus Geist und Kunst in einem Zukunftsland
Steht uns der Tempel Gottes doch bereit.

Jacob Bühner

Pflichten-Geschichten

Nun laßt mich dichten:

Gedanken sichten,
die Formen richten
und Reime schichten,
höher als Fichten!
Mit Geisteslicht
kaum drauf erpichten
hirnlosen Wichten
viel zu berichten:
wie mit Gewichten
sie zu vernichten,
auf Dank verzichten!

Das sind die schlichten

Poetenpflichten:

Lebensgeschichten —

Luft'ge — mit nichten!

Madame Sans-Gêne

In der Gemeinde S. wird ein weitbe-
kannter Mann beerdigt. Er ist u. a. Ehren-
mitglied der Musikgesellschaft der Gemeinde;
auch Ehrenmitglied des Musikvereins der
Nachbargemeinde. Beide Korps spielten bei
der Bestattung abwechselnd. Da sagte nach-
her der Toni G. zum Chaspi A.: „Dü,
d'Müsig vo A. het doch e scheene Trümmersch
g'spielt.“ Darauf der Chaspi antwortet:
„Ja, isch wahr, das het si; aber iseri Müsig
het nu viel trürriger g'spielt.“

*

„Nun, wollen Sie mein Haus kaufen?“
„Nicht um die Welt!“
„Warum nicht?“
„Schwanm drüber!“

Wir erhalten zu dem untenstehenden Artikel
„Sein Beruf“ folgendes Begleit Schreiben:

Sehr geehrte Redaktion!

Ich lege Ihnen hier wieder einmal eine kleine
Arbeit zur Prüfung vor. Lustig ist die Geschichte
nicht, aber wahr. Und auf ihre Weise geistelt
sie die Missstände und Not unserer Zeit. Ich
könnte noch hinzufügen, daß das geschilderte Los
mein gegenwärtiges Los ist; aber das ist nicht
wesentlich. Wichtiger ist, daß es Hunderten und
Hundert in der Schweiz gleich übel ergeht.

Mit hochachtungsvollem Gruß

H.

Sein Beruf

Hugo Schweiger, jener junge Mann mit
den still sinnenden Augen, den ich zu jeder
Tageszeit auf Straßen und Plätzen antreffe
und der auf seinem Zimmer meistens bis
tief in die Nacht hinein Licht hat — Hugo
Schweiger übt in der Tat einen sehr seltsa-
men Beruf aus.

Er hat bis zu seinem Fünfundzwanzig-
sten als ein besessener Lerner eine Menge
von Schulen besucht und so mit zähem Fleiß
manche reife Garbe des Wissens unter Dach
und Fach gebracht.

Ja — aber nun sein Beruf?

Er hat in seinem kurzen Leben schon
manche Freude voll auskosten und ebenso
viel Leid erlitten und so seinen jungen Cha-
rakter unentwegt im Lebensseifer gereinigt
und gehärtet.

Ja — aber nun sein Beruf?

Und sein Beruf ist: In allen Tagesblät-
tern, die er irgend aufstreifen kann, mit
brennenden Augen nach einem Inserat zu
fahnden, das ihm endlich Brot, das farge
tägliche Brot bringen könnte. Seit Wochen
und Monaten bewirbt er sich um Stellen,
das ist sein seltsamer Beruf. Und er gibt
sich ihm mit der letzten Fähigkeit und Kraft
seines Wesens hin; er opfert sich, um sich
umso sicherer zu gewinnen.

Manchmal tritt er wie abwesend in ein
Kaffeehaus, und man sieht, daß er von
weither kommt. Aber er setzt sich an keinen
der runden Marmortische und bestellt sich
kein kühles Bier. Trinken? Wo man kaum
zu essen hat! Und so tut er, was jeder an-
ständige Cafébesucher mit finsternem Stirn-
runzeln verpönnen muß: er macht sich stracks
an den großen Zeitungsständer, diesen welt-
weisen Turm mitten im Lokal, durchblättert
fieberhaft ein Journal nach dem andern
und trottet hernach durch den gegenüber-
liegenden Caféausgang wieder davon. Das
ist seine List. Und er wendet sie wohlweislich
jeden Wochentag in einem andern Café an;

Nur im Weinrestaurant

HUNGARIA

Zürich, Batengasse 11 - Basel, Freiestraße 3
trinkt man den edlen Tokayer und
feurigen Stierenblut. Inh.: Heiri Meier.